

Edward T. O'Donnell, Henry George and the Crisis of Inequality. Progress and Poverty in the Gilded Age, Columbia University Press, New York 2015, 376 S., geb., 38,00 \$, auch als E-Book erhältlich.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es keineswegs übertrieben Henry George (1839–1897) zu den weltweit einflussreichsten Sozialphilosophen zu zählen, so wie es John Dewey 1928 in einer Sammlung von Lesestücken des Bodenreformers getan hat. „It would require less than the fingers of the two hands to enumerate those who, from Plato down, rank with him“, urteilte Dewey über den von ihm verehrten George. Edward T. O'Donnell zitiert diese Stelle am Ende seines neuen Buchs „Henry George and the Crisis of Inequality“. Der Autor, Professor für Geschichte an der Hochschule Worcester (Massachusetts), legt hiermit eine äußerst kenntnisreiche Darstellung über den bekannten Sozialreformer vor und führt zugleich in die Epoche wachsender sozialer Spannungen ein, mit denen sich die USA nach dem Ende der Sezessionskriege und dem Aufstieg zur Industrienation konfrontiert sahen.

Georges Ruhm basierte auf seinem 1879 veröffentlichten Werk „Progress and Poverty“, in dem er die erwerbswirtschaftliche Verwertung von Grund und Boden für alle sozialen Widersprüche in der modernen Gesellschaft verantwortlich machte. Die einzelnen Privateigentümern zufließende Grundrente und insbesondere die Spekulationsgewinne kamen George einem unverdienten Einkommen gleich, welches Arbeitslöhne und Gewinne aus industriellen Unternehmungen beständig herabdrückte und durch eine Besteuerung der Grundrente („singletax“) aufgehoben werden sollte. Diese in „Progress and Poverty“ niedergelegte Theorie fiel in den USA auf fruchtbaren Boden, schon bald erfuhr das Buch mehrere Auflagen und wurde breit rezipiert. Bis heute ist kein anderes nationalökonomisches Buch jenseits des Atlantiks so häufig gelesen worden. Es beeinflusste Gelehrte, Schriftsteller und Politiker gleichermaßen, darunter Frederick Jackson Turner, Upton Sinclair und Eugene Debs. Der Einfluss von Georges Lehren erstreckt sich dabei auch auf Bereiche, von denen man zunächst nicht ahnt, dass sie etwas damit zu tun haben, wie etwa im Falle von Elizabeth Magie – einer Anhängerin Georges – die 1904 seine Gedanken auf spielerische Weise durch das „Landlord Game“, heute besser bekannt als „Monopoly“, veranschaulichte. Doch Georges Ideen blieben nicht nur auf die USA beschränkt, vielfach beachtet wurden sie auch in Irland und England, wohin George bereits 1881 erste Vortragsreisen unternommen hatte. In Australien und Neuseeland beruhten nicht wenige Gesetzgebungsmaßnahmen auf seinen Lehren. Diese Liste lässt sich ohne Weiteres auch auf Deutschland ausdehnen, wo im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts mit dem von Adolf Damaschke gegründeten „Bund Deutscher Bodenreformer“ eine nicht unbedeutende Organisation herangewachsen war, die viele Mitstreiter zählte, darunter auch bekannte Sozialwissenschaftler wie Franz Oppenheimer und Ferdinand Tönnies.

Doch warum konnten Henry George und seine Ideen überhaupt einen so großen Bekanntheitsgrad erlangen? Damit ist das große Thema der vorliegenden Arbeit angeschnitten: Denn O'Donnell möchte nicht noch eine George-Biografie vorlegen, vielmehr versucht er, die Entstehung und das Wirken seiner Ideen, vor allem im Hinblick auf das Jahr 1886, als George von einer jungen Arbeiternehmerpartei als Kandidat zum Bürgermeisterposten von New York aufgestellt wurde, auszuloten. Das Leben und Werk des Bodenreformers und diese lokale soziale Bewegung, die O'Donnell als Experte für das irisch-amerikanische Milieu der Stadt gekannt unter die Lupe nimmt, fließen gewissermaßen in einer übergreifenden Darstellung zusammen. Genau aus diesem Grund möchte der Verfasser seine Arbeit auch ausdrücklich als „social biography“ (S. XXIV) verstanden wissen, was auf eine Mischform aus traditioneller Biografie, Ideen- und Sozialgeschichte hinausläuft.

Insgesamt gliedern sich die acht Kapitel der Darstellung in drei Abschnitte auf, von denen der erste Georges Lebensjahre bis zur Abfassung von „Progress and Poverty“ beleuchtet. Souverän und verständlich wird hier aufgezeigt, wie sich bei dem 1839 in Philadelphia geborenen Sohn eines Buchhändlers ein soziales Gewissen entwickelte, das, verstärkt durch ein ausgeprägtes Sendungsbewusst-

sein, zum Grundantrieb seines Handelns wurde. Nach vielen Jahren in diversen Berufen und oftmals am Rande der Armut kam George 1865 in Kalifornien zum Journalismus, der ihm das Betätigungsfeld bot, nach dem er lange gesucht hatte. Angefangen bei Artikeln über den Eisenbahnbau und die Landvergabepolitik gelangte er zur Bodenfrage, die ihn nicht mehr losließ. Die aus diesem Interesse herrührende Schrift „Progress and Poverty“ wäre jedoch niemals so bekannt geworden, wenn sie nicht mit einer Phase der amerikanischen Geschichte zusammengefallen wäre, in der sich für viele Amerikaner die bis dahin geltenden republikanischen Ideale einer sich hauptsächlich aus Kleineigentümern, Handwerkern und Farmern bestehenden Gesellschaft in ihr Gegenteil umzukehren schienen. Wild wachsende Großstädte, eine sich immer stärker auftuende Kluft zwischen Arm und Reich sowie eine seit 1873 anhaltende Wirtschaftskrise stellten das Selbstbild einer freien und egalitären Republik ernsthaft infrage. Zunehmend machte sich die Einsicht breit, dass die USA von den sozialen Verwerfungen, die man bisher nur mit Europa assoziierte, ebenso bedroht sei. „In short, the depression of the 1870s [...] ushered in a republican crisis that prompted many Americans to wonder whether their nation was doomed to suffer the fate of the Old World“ (S. 36). Vor diesem Hintergrund müssen die Entstehung von „Progress and Poverty“ und die Fernwirkung des Buchs gesehen werden, wie der Verfasser gelungen aufzeigt.

Den Schwerpunkt der folgenden beiden Abschnitte bilden die Jahre vor und unmittelbar nachdem George 1886 für den Posten des Bürgermeisters von New York kandidierte. Hier wird Georges Lebensgeschichte in den großen Kontext vom Aufstieg und Fall der „United Labor Party“ (ULP) eingeordnet. Diese Partei, im Kern eine Protestbewegung unterschiedlicher Elemente, die von der „Central Labor Union“ – dem Dachverband der New Yorker Gewerkschaften – über die damals mächtigen „Knights of Labor“ bis zur kleinen „Socialist Labor Party“ reichte, bildete das Fundament, auf das sich George stützte. Wie die stürmische Periode der 1880er-Jahre in New York mit ihrem Aufeinander von Lohnkämpfen, Streiks, Boykottaktionen, polizeilicher Repression und einem großen Korruptionsskandal zur Gründung der ULP führten, fasst der Autor übersichtlich zusammen. Einleuchtend nachvollziehbar wird auch herausgearbeitet, wie George, der 1880 nach New York gekommen war, über seinen Rückhalt im amerikanisch-irischen Milieu der Stadt an die Spitze dieser urbanen Protestbewegung gelangen konnte. Dabei kommt O'Donnell zu dem Schluss, dass es nicht so sehr Georges Bodenreformpläne gewesen seien, die die Mehrheit seiner Anhänger begeistert hätten, viel entscheidender seien zwei andere Kernargumente aus „Progress and Poverty“ gewesen: „that public policy in the age of industry must protect and promote republican equality [...] and that the state, as opposed to the market alone, must play the key role in securing this end“ (S. 63). Diese von O'Donnell mehrfach als „radical republicanism“ bezeichneten Prinzipien dürften für eine Gesamtbewertung seiner Wirkungsgeschichte nicht unberücksichtigt bleiben. Inwieweit man hiermit Georges eigenen Absichten gerecht wird, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Die vorliegende Darstellung, dies gilt es abschließend festzuhalten, befasst sich aus der wirkungsgeschichtlichen Perspektive mit Henry George. Da ist es nur logisch, wenn einige Aspekte seiner Biografie beiseitegelassen werden. Nicht immer wirkt der Spagat aus klassischer Biografie, Ideen- und Sozialgeschichte überzeugend, alles in allem werden die verschiedenen Inhaltsstränge aber zu einem soliden Ganzen zusammengefügt, wozu auch ein flüssiger Schreibstil und die ansprechende Aufmachung des Buchs beitragen.

Alexander Wierzock, Berlin

Zitierempfehlung:

Alexander Wierzock: Rezension von: Edward T. O'Donnell, Henry George and the Crisis of Inequality. Progress and Poverty in the Gilded Age, Columbia University Press, New York 2015, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81697>> [31.3.2016].